

BetreuerInnen des JUZ Lehen nach mehreren Streitigkeiten zwischen den beiden bzw. ihren Gruppen die Zuständigen der Wachstube Lehen. Am 19. April verständigte eine Betreuerin des Abenteuerspielplatzes Taxham nach vielen Absprachen zwischen den beiden Teams die Polizei. Die Zusammenarbeit funktionierte sehr gut, die Polizei war sofort vor Ort und notierte die Namen von zwölf Jugendlichen. Körperliche Auseinandersetzungen konnten zur Gänze verhindert werden. Ein Teil der beteiligten Jugendlichen ist den BetreuerInnen bekannt und besucht(e) die Jugendzentren Lehen bzw. Taxham. Der Kern der Gruppe sind arbeitslose Jugendliche, einige mit Migrationshintergrund, der Großteil Jugendliche mit „normalem“ Sozialisationshintergrund, die vor allem als Schaulustige dabei waren.

Die Situation war ernst zu nehmen – keine Frage. Festzuhalten ist aber, dass die MitarbeiterInnen des Vereins Spektrum damals geistesgegenwärtig und richtig gehandelt haben, die Zusammenarbeit mit der Polizei und den Wachstuben Lehen und Taxham ausgezeichnet funktionierte.

Suboptimal

Ein Blick zurück bringt Licht auf die Bühne. Anruf bei ATV, mit der Bitte um Aufklärung. Die Bilder von brennenden Autos und hochgerüsteten Polizeieinheiten stammten aus Berichten von Unruhen in Pariser Vorstädten. Schnelle Schnitte, da fällt es auch nicht ins Gewicht, dass Paris und Taxham schwerlich miteinander zu vergleichen sind. Die Informationschefin von ATV räumte gegenüber dem „Salzburger Fenster“ wenig später ein, dass der Beitrag insofern „suboptimal war“. Es habe, so die Informationschefin, auch interne Kritik gegeben. Sie verwies auf die Problematik, Informationen zu bekommen, aber selbst eben nicht immer vor Ort sein zu können. Nachsatz: „Im wirklichen Leben hätte man den Beitrag wegschmeißen müssen“. Immer wieder erfährt die Öffentlichkeit im Nachhinein, dass JournalistInnen Jugendlichen Geld für reißerische Posen angeboten haben. Zuletzt hatte dies ein Redakteur eines öffentlich-rechtlichen Fernsehsenders im Zuge einer Auseinandersetzung in einer Berliner Schule bekannt. Jedoch waren die Bilder bereits in den Köpfen. Ist die Bühne erst einmal errichtet, will das Publikum auch weitere Aufführungen: Kommissionen und Arbeitskreise werden gebildet, mehr Jugendarbeit und/oder höhere Strafen gefordert, der allge-

meine Werteverfall beklagt, Verantwortlichkeiten weitergereicht. Ein „im wirklichen Leben wegzuschmeißender“ Beitrag stellt Ratlosigkeit her – im wirklichen Leben.

Im Scheinwerferlicht

Der Sozialpsychologe Klaus Ottomeyer wurde vor einigen Jahren von einer Wochenzeitschrift gebeten, einen Kommentar über eine aufsehenerregende Gewalttat eines jungen Mannes zu schreiben. Sein Artikel wurde, wie er in einer späteren Aufarbeitung schrieb, „in zerhackter Form in die Titelgeschichte eingebaut. Ich kann mich noch an meine Gefühle des Ärgers erinnern. Ich hätte ihn gerne zur Gänze präsentiert, kam aber dann ins Nachdenken über das Verhältnis von Gewalttaten, Medien und Narzissmus, in das ich selbst hineingeraten war. Gewalttaten (...) bieten nicht nur dem Täter – in einer tragischen und oft endgültigen Weise – die Möglichkeit ‚ganz groß herauszukommen‘, sondern aufgrund der sofort einsetzenden Medieninszenierung allen, die als Berichterstatter, Betroffene, Beobachter und Kommentatoren der Tat naherücken, in das Scheinwerferlicht der Tatbühne zu treten. Der erste Ton des Kommentators droht zur bloßen Maske für das eigene narzisstische Erfolgsstreben zu werden. Bei Kriegsberichterstattern ist das ähnlich.“ (Klaus Ottomeyer: Ramboismus, Gewalt

und Aggression. In: ders.: Prinzip Neugier. Einführung in eine andere Sozialpsychologie, S. 120-128, Heidelberg 1992). Diese Dynamik erleben wir auch im Zusammenhang mit (vermeintlichen) Gewalttaten Jugendlicher. Die „Sorge um die Jugend“ wird so zum medial-pädagogischen Vorhang, hinter dem viele Beteiligte sich ein Stück jener Faszination und Wahrnehmung erhoffen, die mit der Inszenierung von Gewalt hergestellt wird. Die Reihe von Medien, welche mit den „verbliebenen Gewaltbedürfnissen und Gewaltfantasien der Menschen“ (Bernhard Rathmayr) Geschäfte machen ist unendlich. So suggeriert beispielsweise die Sendung „AktENZEICHEN XY“ seit über 25 Jahren, dass Gewalt ein plötzlich hereinbrechendes Phänomen im dunklen, öffentlichen Raum wäre und fordert dazu auf, aus der Normalität der „eigenen vier Wänden“ an der Herstellung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung mitzuwirken – durch Vorsicht, Misstrauen und Kontrolle. Das Böse ist draußen, das Böse ist anonym und anders. Was das „wirkliche Leben“ betrifft, muss man solche Bilder freilich wegschmeißen.

Thomas Schuster ist Geschäftsführer des Vereins Spektrum

Ingo Bieringer ist Projektleiter im Friedensbüro